

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11. Elfter Jahrgang. November-Lieferung. 1858.

Uebersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. bis 5. Muster zu einer **Jacke** mit sehr langem Schoos; Vordertheil, Rückentheil, zwei Theile an dasselbe, Aermel.
- Nro. 6. Stickereibessin zu **Volants** u. s. w.
- Nro. 7. und 8. Stickereibessin zu einer **Chemisette** und **Manschette**.
- Nro. 9. Modell eines **Mantoffels**.
- Nro. 10. Modell einer kleinen **Tasche** zum Anhängen.
- Nro. 11. bis 15. Die Namen **Helene, Tyalda, Bertha, zweimal Ariadne**.
- Nro. 16. bis 18. Drei **Biquettes** mit den Namen **Mario, Louise, Albina**.
- Nro. 19. bis 22. Stickereibessins zu vier schmalen **Bordüren**.
- Nro. 23. Modell eines **Vorärmels**.
- Nro. 24. bis 26. Drei Modelle von **Gauben**.
- Nro. 27. bis 31. Muster zu einem **Täckchen** für ein kleines Mädchen; Vordertheil, Rücken, Aermel, Kräggen, Tasche zum Schließen.
- Nro. 32. Stickereibessin zu der **Verzierung** des **Täckchens** oder anderer Gegenstände.
- Nro. 33. Modell eines **Mantelets**.
- Nro. 34. Modell einer **Velervine**.
- Nro. 35. Muster zu einem **Hutstülzp**.
- Nro. 36. bis 38. Die Namen **Emma, Philippine, Gertrude**.
- Nro. 39. bis 42. Muster zu einem ausgeschnittenen **Schneppleibchen** für Damen; Vordertheil, Theilchen an dasselbe, Rücken, Theilchen an denselben.

- Nro. 43. bis 45. **Aermel** mit zwei Volants, in ein Damenkleid.
 Nro. 46. Griechischer **Aermel** in ein Kleid oder eine Jacke.
 Nro. 47. und 48. Stickereibessins zu einer **Herrn-Mütze**.
 Nro. 49. Muster zu einer **Manschette** in ein Knabenhemd.
 Nro. 50. und 51. **Kragen** nebst **Bündchen** zu einem Knabenhemd.
 Nro. 52. Stickereibessin zu einem **Einsatz**.
 Nro. 53. Stickereibessin zu einer **Bordüre**.
 Nro. 54. und 55. Zwei Modelle von **Ganben**.
 Nro. 56. Modell eines **Vorärmels**.
 Nro. 57. **Taschentuch-Einfassung** mit dem Namen Lillie.
 Nro. 58. Der Name Clemencee.
 Nro. 59. Die Buchstaben C M.
 Nro. 60. **Extra-Beilage**. Großes Dessin zu einer **Serviette** u. s. w., als Häkel- oder Filatarbeit auszuführen.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 6. Muster zu einer **Jacke** mit sehr langem Schoos; sie ist sowohl vom gleichen Stoffe des Kleides als auch von weißem Piqué oder schwarzem Tafft, Tuch oder Sammt anzufertigen; man kann sie mit einer schmalen Galone einfassen oder mit Rüschen verzieren; vornen herunter wird sie gewöhnlich mit Knöpfen und Knopflöchern geschlossen. Bei jungen, schlanken Damen sind diese langen Jacken besonders beliebt; die vorliegenden Muster bestehen aus Vordertheil, Rückentheil, zwei Theilen an dasselbe, wodurch der Schoos sehr weit und faltenreich wird; der Aermel kann entweder nach dem Muster Nro. 3. oder nach dem Muster Nro. 46. geschnitten werden. Das Vordertheil erhält eine Brustfalte; unten in den Schoos kann man vornen zu beiden Seiten eine kleine Tasche mit Patten anbringen. Die Knopflöcher läßt man gewöhnlich durch einen Schneider ausnähen, sie werden viel schöner und dauerhafter. Auf dem Aermel Nro. 3. kann man mit Galonen einen Aufschlag bezeichnen. Wenn man die Jacke in weißem Stoffe ausführt, so wird sie sehr häufig unten herum und außen an den Aermeln ansehnlich, es würden sich dazu die Bogen des Dessins Nro. 6. eignen, welches

in seiner ganzen Breite zu der Verzierung von Volants, Röcken u. s. w. bestimmt ist.

Nro. 7. und 8. Stickereibessins zu einer **Chemisette** und **Manschette**, auf klarem Tüll in Applikation auszuführen.

Nro. 9. Modell eines **Hantoffels** für Damen, geziert mit einer hellblauen Taffirüsche und einer großen Rosette.

Nro. 10. Muster nebst Stickereibessin zu einer kleinen **Tasche**, an welche eine Kette mit Haken befestigt wird, zum Anhängen. Man führt das Dessin auf Tuch, Sammt oder Leder mit feinen Schnürchen oder dem Kettenstich aus; die Rückseite der Tasche wird nicht mit Stickerei geziert. Zwischen die Vorder- und Rückseite der Tasche kommt unten herum ein schmaler gerader Streifen, damit der innere Raum der Tasche vergrößert wird.

Nro. 11. bis 15. Die Namen Helene, Tyalda, Bertha, zweimal Ariadne, zu der Bezeichnung von **Taschentüchern**.

Nro. 16. bis 18. Drei **Bignetten** mit den Namen Marie, Louise und Albina.

Nro. 19. bis 22. Vier Dessins zu schmalen **Bordüren** an Aermel, Chemisetten, Beinkleider, Nachtiacken

u. s. w.; man kann bei diesen Dessins theilweise den Postitch (Stich à la Minute) anwenden.

Nro. 23. Modell eines Vorärmels, bestehend aus drei sich vergrößernden Tüllpuffen, die oberste ist die größte; am Handgelenke wird der Ärmel mit einem farbig unterlegten Tüllboulton geschlossen, welches auch mit einer kleinen Bandschleife wie die Puffen geziert ist.

Nro. 24. bis 26. Drei Modelle von Hauben. Das erste Modell, Haushäubchen, ist mit blauen Taftschleifen und ähnlichen Bindbändern geziert. Ein großes Fançon aus Tüll- und gestickten Molleinsätzen gebildet, ringsum mit einer Rüsche aus gestickten Streifen umgeben, fällt im Nacken auf eine weite Bausche von Tüll, oder kann man sie aus Tarlatan anordnen. Das Häubchen kleidet sehr gut und ist für ältere und jüngere Damen passend.

Das zweite Modell ist eine elegantere Haube, wie die ebenbeschriebene; sie besteht aus kleinpunktirtem Seidentüll; der sehr weit und faltig angeordnete runde Boden wird über den Kopf herüber durch ein rosa Rouleau zusammengehalten, und etwas tiefer unten durch vier Bandenden, vereinigt mit einer Bandagraffe. Vornen ist das Häubchen durch ein in Falten gezogenes breites rosa Band garnirt, an welchem sich aufsen an den Rändern, wie auch an der übrigen Bandausschmückung schmale weiße Blondentrüschchen befinden; das Bavolet aus rosa Band zieht sich zu beiden Seiten gegen die Schläfe hinauf.

Das dritte Modell, Häubchen für Theater und Soirées, besteht aus einem gestickten Blondensboden, welcher nach vornen in tiefen Zacken endigt, die auf eine ähnliche gezackte Spitze fallen. Zu beiden Seiten des Gesichts sind drei volle Rosen zwischen gelockte Spitzen gesetzt; im Nacken befindet sich eine Schleife ohne und eine Schleife mit Enden. Lange flatternde Bindbänder vollenden die Ausschmückung des Häubchens.

Nro. 27. bis 31. Muster zu einem Täschchen für ein kleines Mädchen, bestehend aus Vordertheil, Rücken, Ärmel,

Äräßchen, Tasche zum Schließen. Man kann das Täschchen aus grauem Flanell, aus weißem Cashemir oder einem andern Stoff anfertigen und zu diesem passend die Verzierung wählen, welche in einer schottischen Einfassung, einem Notreband u. s. w. bestehen kann.

Wenn man das Vordertheil und den Rücken nach unten länger schneidet, so kann man nach diesen Mustern auch eine Blouse für Knaben anfertigen.

Nro. 32. Stickereibessin zu der Verzierung verschiedener Gegenstände; es ist auch zu dem eben beschriebenen Täschchen passend anzubringen.

Nro. 33. Modell eines Mantelets, Talma mit kleiner Kapuze. Man kann dasselbe in weißem Piqué, Cashemir, Velours oder Damentuch anfertigen, und mit schmalen Rüschen und Posamentierarbeit verzieren.

Nro. 34. Modell einer Pelerrine, ausgeführt in weißem Jakonnet, mit gestickten Streifen und Einsätzen geziert. Sehr häufig fertigt man ähnliche Pelerrinen vom gleichen Stoffe des Kleides, zu ausgeschnittenen Leibchen, um sie auch als hohe, geschlossene Leibchen tragen zu können; man kann durch diese Anordnung mit einem Kleide beliebige Abwechslung in die Toilette bringen; wir haben zu solchen Pelerrinen oder Ueber-Gemissetten schon mehrmals Schnittmuster in früheren Lieferungen gegeben.

Nro. 35. Muster zu einem Hutstülpe der nächsten Saison; in den äußeren Rand kommen die bezeichneten Einschnitte, um ihn nach Bedürfnis mit dem Draht ausdehnen zu können.

Nro. 36. bis 38. Die Namen Emma, Philippine, Gertrude in Taschentücher.

Nro. 39. bis 42. liefern die Muster zu einem ausgeschnittenen Schneppleibchen für Damen, bestehend aus Vordertheil, Theilchen an dasselbe, Rücken, Theilchen an denselben. Der Rücken kann zum Schnüren gerichtet werden; bei gestreiftem oder karrirtem Dessin legt man den Stoff beim Zuschneiden etwas schräge an dem Rücken und dem Vordertheil. Zu den Ärmeln kann man die Muster Nro. 43. bis 45. nehmen oder

den griechischen Ärmel No. 46.; die Ausschmückung der Ärmel muß mit der übrigen Ausschmückung des Kleides harmoniren.

Sowohl durch die Anordnung der Ärmel als durch Anbringen einer Ueberchemisette oder Pelierine vom gleichen Stoffe des Kleides kann man dieses Leibchen zu einfacher Toilette, hoch mit langen Ärmeln, als auch zu eleganter Gesellschafts-Toilette, ausgeschnitten mit kurzen Ärmeln, tragen; man setzt dann, um die Ärmel kurz zu bekommen, in das Leibchen kleine Jokey's, unter welche man einen langen weiten Volant einbinden oder einknöpfen kann, um die Ärmel nach Belieben kurz oder lang tragen zu können. Diese Anordnung findet viele Nachahmung.

No. 43. bis 45. enthalten die Muster zu einem Ärmel mit zwei Volants; man legt letztere oben in tiefe Doppelfalten und setzt den ersten breiten Volant zugleich mit dem glatten kurzen Ärmel (No. 43.) in das Armloch des Kleides; der zweite schmalere Volant wird unten an den glatten Ärmel angenäht. Außen herum garnirt man beide Volants mit Rüschen oder Galonen u. s. w., zu der übrigen Garniturung des Kleides passend.

No. 46. Muster zu einem griechischen Ärmel in ein Damenkleid oder eine Jacke; man näht den Ärmel von der Zahl 1 bis 2 zu, das übrige hängt frei und offen über den Arm. Zu der Jacke (No. 1. bis 5.) in unserer heutigen Pefierung könnte dieser griechische Ärmel auch angewendet werden.

No. 47. und 48. Stickerdeffins zu einer Herrn-Mütze, auf Sammt oder Caschemir mit dem Ketten- oder Tambourstich auszuführen. Beide Dessins könnten auch noch zu verschiedenen anderen Zwecken benützt werden, das runde Dessin zu Unterplättchen u. s. w. und das lange zu der Verzierung von Mantelets oder Ballkleidern u. s. w.

No. 49. Muster zu einer Manschette an ein Knabenhemd; man schneidet sie doppelt aus dem dazu be-

stimmten Stoff, Leinwand oder Shirting, umgibt sie außen herum mit einer Reihe Steppstiche und setzt sie an den in feine Fältchen gefasteten Hemdärmel.

No. 50. und 51. geben die Muster zu einem Kragen nebst schmalem Bündchen an ein Knabenhemd; beide Muster schneidet man doppelt aus dem Stoff, umgibt den Kragen mit einer Reihe Steppstiche, näht ihn an das schmale Bündchen und setzt dieses dann an das Hemd.

No. 52. Stickerdeffin zu einem Einsatz an Ärmel, Hauben u. s. w.

No. 53. Stickerdeffin zu einer Bordüre, als Verzierung verschiedener Gegenstände passend, z. B. an Jacken, Ärmel und Hauben.

No. 54. und 55. Zwei Modelle von Hauben zu eleganter Haustoilette. Das Häubchen No. 54. hat eine ziemlich große Fanchon, aus Füll- und gestickten Einsätzen zusammengesetzt; nach der Fanchon ein kleines faltiges Nackenstück, an welches sich das Bavolet anschließt; das Häubchen ist reichlich mit Valenciennes und blauen Bandschleifen garnirt.

Das Häubchen No. 55. besteht aus einem schmalen glatten Seitentheile, welches ganz bedeckt wird durch zwei reich gelockte Reihen gestickter Garniturungen; an den haushigen runden Boden schließt sich das ziemlich breite Bavolet an, welches mit zwei schmalen gestickten Garniturungen besetzt ist. Oben auf der Mitte der Haube befindet sich eine Schleife von lila Taffiband; die Knüpfbänder sind aus ähnlichem, nur breiterem Bande angeordnet.

No. 56. Modell eines Vorärmels aus weißem Füll, eine Puffe und breiten offenen Volant bildend; der Volant ist mit vier Reihen schmaler schwarzer Sammtbänder und einer schönen Spitze besetzt.

No. 57. Stickerdeffin zu der Einfassung eines Taschentuchs nebst dem Namen Lillie; die Arbeit kann mit dem Knoten- und dem Poststich ausgeführt werden.

Nro. 58. Kleine Bignette mit dem Namen Clemence.

Nro. 59. Die Buchstaben C M in ein Taschentuch.

Nro. 60. Extra-Beilage. Großes Dessin zu einer Serviette u. s. w., in Häfel- oder Filletarbeit auszuführen.

Miscellen.

Anleitung zu einem gestrickten Kinderhäubchen.

Die gestrickten Häubchen werden durch ihre Elasticität für kleine Kinder noch immer für praktisch und zweckmäßig erkannt und haben deshalb auch vor den gehäkelten den Vorzug, namentlich zu Nachthäubchen wählt man sie sehr gern; man führt sie zu diesem Zwecke gewöhnlich in einem dichteren Dessin aus, bestehend aus linken und rechten Maschen, umgibt sie vornen herum mit einer lichten Vorbüre und garnirt sie mit gestrickten, gehäkelten oder leinenen Spitzen. Die nachstehende Angabe ist zu einem Häubchen der ersten oder kleinsten Sorte berechnet, wenn man sehr feines Garn zu der Ausführung nimmt, bei größerem Garn fällt es größer aus; in einer der nächsten Lieferungen folgt die Beschreibung zu noch einem anderen gestrickten Häubchen; beide Arten von Häubchen haben eine gleich gute Form und sind nur in ihrer Ausführung verschieden. (Zur Notiz für die betreffenden Damen, welche uns schriftlich um Angaben zu gestrickten Häubchen baten.)

Man fängt das Häubchen mit 8 Maschen an und strickt in der Rundung herum, wie bei einem Strumpf.

1te Reihe: 1 glatte Masche, 1 aufnehmen u. s. w.

2te Reihe: wird glatt gestrickt.

3te Reihe: 1 aufn., 2 glatte M. u. s. w.

4te Reihe: wird glatt gestrickt.

5te Reihe: 1 aufn., 3 glatte M. u. s. w.

6te Reihe: wird glatt gestrickt.

7te Reihe: 1 aufn., 4 glatte M. u. s. w.

8te Reihe: wird glatt gestrickt.

9te Reihe: 1 aufn., 5 glatte M. u. s. w.

10te Reihe: wird glatt gestrickt.

11te Reihe: 1 aufn., 6 glatte M. u. s. w.

12te Reihe: wird glatt gestrickt.

13te Reihe: 1 aufn., 7 glatte M. u. s. w.

14te Reihe: wird glatt gestrickt.

15te Reihe: 1 aufn., 8 glatte M. u. s. w.

16te Reihe: wird glatt gestrickt.

17te Reihe: 1 aufn., 9 glatte M. u. s. w.

18te Reihe: wird glatt gestrickt.

19te Reihe: 1 aufn., 10 glatte M. u. s. w.

20te Reihe: wird glatt gestrickt.

21te Reihe: † 1 aufn., 1 glatte M., 1 aufn., 8 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

22te Reihe: wird glatt gestrickt.

23te Reihe: † 1 aufn., 3 glatte M., 1 aufn., 7 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

24te Reihe: wird glatt gestrickt.

25te Reihe: † 1 aufn., 5 glatte M., 1 aufn., 6 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

26te Reihe: wird glatt gestrickt.

27te Reihe: † 1 aufn., 7 glatte M., 1 aufn., 5 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

28te Reihe: wird glatt gestrickt.

29te Reihe: † 1 aufn., 9 glatte M., 1 aufn., 4 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

30te Reihe: wird glatt gestrickt.

31te Reihe: † 1 aufn., 11 glatte M., 1 aufn., 3 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

32te Reihe: wird glatt gestrickt.

33te Reihe: † 1 aufn., 13 glatte

M., 1 aufn., 2 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

34te Reihe: wird glatt gestrickt.

35te Reihe: † 1 aufn., 15 glatte M., 1 aufn., 1 glatte M., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

36te Reihe: wird glatt gestrickt.

37te Reihe: † 1 aufn., 17 glatte M., 1 aufn., 1 abnehm.; am Zeichen wiederholen.

38te Reihe: wird glatt gestrickt.

Nach dieser Reihe ist der Stern beendet und man wird 160 Maschen haben; nun strickt man 3 linke Reihen, ehe man das Dessin des Häubchens beginnt; man kann diese linken Reihen auch mit einem stärkeren Garne stricken. Zu der Haube selbst wählt man ein dichtes oder liches, durchbrochenes Dessin, das nicht zusammenziehen darf, sondern locker und elastisch ausfallen muß; bei einem Nachhäubchen kann man das Dessin ausführen mit zwei Reihen zwei linke, zwei rechte Maschen, welche in den zwei nächsten Reihen versetzt übereinander zu stehen kommen u. s. f.

Man strickt mit dem Dessin 24 Reihen in der Rundung herum und läßt dann zum Nacken ein Fünftel der Maschen liegen, also 32 Maschen, welche man an einen starken Faden reißt, um sie später wieder leicht auf eine Nabel fassen zu können; mit den anderen Maschen wird das angefangene Dessin noch 82 Reihen offen (also nicht in der Rundung) fortgestrickt; hierauf faßt man von diesem Stück die Randzöpfechen oder Randmaschen zu beiden Seiten auf, wie bei der Ferse eines Strumpfs, und strickt mit diesen und den Maschen des Nackens 3 linke Reihen; man muß im Ganzen hinten herum, ohne die vordern Maschen ungefähr 94 Maschen haben, alle etwaigen überzähligen Maschen nimmt man in einer Weise ab, daß es nicht sichtbar ist.

Man strickt nun rings um das Häubchen eine fingerbreite lichte Bordüre und nimmt dabei an den Ohren stets in jeder anderen Reihe um einige Maschen auf, um eine hübsche Rundung über die Ohren zu bekommen.

Nach Beendigung der Bordüre werden

2 linke Reihen ringsum gestrickt und das Häubchen hierauf locker abgefettet. Man garnirt das Häubchen mit einer schmalen krausen Spitze und setzt Bindbänder an.

Die Bordüre des Häubchens kann in folgender Weise gestrickt werden:

1te Reihe: 1 auflegen, 1 geschränkt (gedreht) abnehmen u. s. w. 2te Reihe wie die erste und so fort, bis man 12 Reihen oder noch einige Reihen mehr gestrickt hat, wenn man die Bordüre etwas breiter wünscht.

Gaus-Rezepte.

Auf schmerzlose Weise Zähne ausziehen. Nachdem schon öfter Personen, die von Zahnärzten chloroformirt worden waren, nicht wieder zum Leben erwacht sind, wird eine neue, in Amerika mit gutem Erfolg angewandte Methode, lokale Empfindungslosigkeit durch Elektrizität zu erzeugen, mit großem Interesse besprochen. Das Verfahren ist ein sehr einfaches. Der Apparat besteht aus der von Ärzten gewöhnlich angewandten Elektrifizmaschine, einer Smee'schen Batterie und einem kleinen elektro-magnet. Knäuel sammt Supplementardrähren, um die Stärke des Stromes zu steigern. Ein Ende des dünnen Drahtes, der den sekundären Strom leitet, ist an die Handhabe der Zange befestigt, und das andere Ende wird mit einer Metallkugel, die der Patient in die Hand nimmt, in Verbindung gebracht. So wie das Instrument den Zahn berührt, ist der Kreis geschlossen, und der Strom geht durch den leidenden Zahn. Der an der Zange befestigte Draht sollte zweckmäßig durch einen Unterbrechungsschemel geleitet werden, so daß es in der Macht des Operateurs stehe, mit seinem rechten Fuß den Strom beliebig zu unterbrechen. Dadurch wird es ihm leicht, das Instrument in den Mund einzuführen, und es mit den Lippen oder der Zunge des Patienten in Berührung zu bringen, ohne diese durch elektrische Stöße in Zuckungen zu versetzen. Die Empfindungslosigkeit soll rasch eintreten und für den Zweck vollkommen ausreichen.

Holzkohle als wirksames Mittel gegen Brandwunden. Man lege auf die gebrannte Stelle ein Stück kalter Kohle und der Schmerz nimmt sofort ab. Nach einer Stunde ist, wie mehrfache Versuche zeigten, das Uebel verschwunden.

Frostsalbe. Man nehme Hammelstalg und Schweinefett, von jedem 12 Loth, und bringe dasselbe mit 2 Loth Eisenoxydhydrat in ein eisernes Gefäß, in welchem man es unter fortwährendem Umrühren mit einem eisernen Stäbchen so lange kocht, bis das Ganze schwarz geworden ist. Alsdann läßt man es halb erkalten und fügt nun noch bei: 2 Loth venetianischen Terpentin, 1 Loth Bergamotöl und 1 Loth armenischen Bolus. Letzterer wird vorher mit etwas Olivenöl gerieben, und das Ganze nun genau und sorgfältig gemischt. Die so entstandene Salbe wird auf Leinwand oder Charpie gestrichen und die frankten Stellen werden täglich dreimal damit belegt. Die-

ses einfache Mittel, das ein Jedes nach obiger Vorschrift leicht selbst bereiten kann, ist namentlich bei den höchst schmerzhaften offenen Frostgeschwüren von ausgezeichneter Wirkung.

Polirwachs, um Möbeln einen hohen Glanz zu ertheilen. 4 Loth Wachs, 1 Loth helles Colophonium werden über sehr mäßigem Feuer zusammengesmolzen; wenn es etwas abgekühlt, werden 2 Loth Terpentinöl, oder, wenn dieser Geruch nicht beliebt ist, 1 Loth Terpentinöl und ebenso viel Rosmarinöl darunter gerührt und später nach dem völligen Erkalten mittelst eines wollenen Lappens auf die hölzernen Gegenstände gerieben. In einigen Tagen erscheint der damit eingeriebene Gegenstand wie lackirt. Wenn unter diese Composition etwas Ruß gerührt wird, so ist sie, auch dünn aufgetragen, mit Vortheil auf Gegenstände von Leder, als Stiefel u. s. w. sehr brauchbar und empfehlenswerth.

Modebericht.

Die Confectionen für den Herbst haben eine reizende Form; sie gleichen ein wenig, ohne ihn gänzlich nachzuahmen, dem Mante Brétanne, welcher so günstige Aufnahme fand; sie sind von glattem, gestreiftem oder carrirtem Wollstoff angefertigt, und haben eine glatte oder aufgefaßte Kapuze.

Die Leichten kleinen Ueberwürfe (Mantelet Arabe), von schmal gestreiftem, weiß und schwarzem, oder weiß und pensée Wollstoff, mit einem schwarzen Vassepoil, einer Einfassung oder Rüsche von pensée oder weißem Thibet, sind recht hübsch im Theater, Concerte oder zu Wagen; sie haben gewöhnlich Falma- oder Shawlform, mit ziemlich spitziger Ecke hinten und vornen; ihre Kapuzen werden mit langen Angora-Quaßen geziert.

Die grün und blau carrirten

Stoffe finden auch, zu Kleinen Mänteln verwendet, großen Beifall. Die schottisch carrirten Stoffe werden zu jeder Art Toilettengegenständen gewählt; ist der Mantel nicht von diesem Stoffe, so besteht sehr häufig die Verzierung aus demselben; das Gleiche ist auch bei Kleidern und Hüten der Fall.

Die langen Basquinen vom gleichen Stoffe des Kleides oder von schwarzem Tuch, steht man noch immer sehr häufig, sie bilden den Uebergang zu wärmeren Toiletten. Unsere heutige Lieferung enthält die Schnittmuster zu einer solchen Jacke.

Die Mäntel für die Wintersaison sind lang und weit, meistens mit glatter, auf dem Rücken sehr langer und spitziger Kapuze, welche verziert ist mit einer oder mehreren Quaßen. Die Mäntel

haben häufig rings um und an der Kapuze eine Einfassung von schwarzem, braunem, schwarz und weiß gestreiftem oder schottischem Sammt, oder werden sie mit einer Rüsche vom gleichen Stoff des Mantels garnirt.

Die beliebtesten Formen der neuen Mäntel sind die Burnusse, oder haben sie lange, weite Ärmel oder nur ein ärmelähnliches Theil; sie lassen eine freie Bewegung der Arme zu, und man kann bequem einen Muff dazu nehmen. Bei den Mänteln mit den langen weiten Ärmeln sind häufig kleine kurze Ärmelchen verborgen angebracht, von Außen nicht sichtbar, welcher man sich zur größeren Wärme beliebig bedienen kann. Die Stoffe der Mäntel bestehen gewöhnlich aus dickem Flanell, Doppelwuch, Ours u. s. w.; sie erhalten kein Futter, da sie hinlänglich warm geben. Die beliebtesten Farben sind grau und bräunlich in verschiedener Nuancirung.

Unsere nächste Lieferung bringt eine reiche Auswahl von Modellen neuer Mäntel und verschiedene Schnittmuster zu denselben.

Reizende neue Hüte in den verschiedensten Farben und Stoffen werden für die beginnende Saison vorbereitet. Die Stoffe dabei sind ausgezeichnet schön; wir nennen vorerst den Sammt in allen Farben, von schwarz bis weiß; besonders gut läßt sich auch die neueste Modefarbe verwenden, *groseilles des Alpes* oder *girolée* genannt, eine bläuliche Carmoisin-Farbe, welche bei Licht außerordentlichen Effect hervorbringt und in Sammt wundervoll brillant erscheint; auch in Taft nimmt sie sich sehr schön aus bei Hüten und Coiffüren. Neben dem einfarbigen Sammt verwendet man auch zu Hüten carrirten Sammt und Plüsch in außerordentlich schöner Anordnung von Glanz und Farbenfrische, die *velours frisés*, die gerippten Seidenstoffe von allen Farben, die einfarbigen glatten und die *saonnirten* Taftte, die verschiedenen Plüsch u. c.

Die Hüte werden sehr häufig in zweierlei Stoffen angeordnet, glatt und gerippt, oft auch in zwei verschiedenen

Farben, grau und blau, grau und groseilles des Alpes, schwarz mit pensee, schwarz mit schottisch, weiß mit schottisch, weiß mit blau, weiß mit grün u. s. w.

Theilweise sind die Hüte mit Federn, dicken Blumenbüscheln, Draperien vom Hutstoffe, mit langen Quasten u. s. w. verziert; sie werden verschiedenartig angeordnet, sowohl ganz gezogen, als auch halb glatt, halb gezogen, glatt mit Säumen, oder mit *Reuleaux* u. s. w. Die innere Aus schmückung ist ebenso verschiedenartig; oft besteht sie nur aus einem einzigen Blumenzweig auf einer Seite, oder einer einzelnen Blume, einer Rose oder dergl., mit wenigen grünen Blättern, mitten über die Stirne gefest, oder ist eine leichte Blumenguirlande über die Stirne gelegt, oder ein Diadem von Sammt, Blonden, Bandrüschen angebracht u. s. w.

Die Coiffüren sind in manchfaltiger Auswahl zu sehen; zu einfachen Coiffüren verwendet man sehr gerne *Che-nilles*.

Unter den Lingerie-Gegenständen bemerkten wir kleine Häubchen mit Barben von gestickter Mouffeline, mit rosa, biquem oder gelbem Taft gefüttert und reizende Häubchen von brodirtem Organdi mit einem Kränzchen kleiner farbiger Bandschleifen verziert oder hatten sie ein *Fanchon*.

Zu Kleibern für einfache Toilette wählt man sehr gerne die neuen glatten *Popelines* in dunkeln Farben, namentlich eisengrau, die *Phantasetafte* mit Quersstreifen oder mit weißgeblüem Grunde, mit *Carreaux* oder die glatten Stoffe mit schottischen Mantants auf dem Nocke.

Die Leibchen zur Stadt-Toilette trägt man an seidenen Kleidern hoch und mit Knöpfen geschlossen, an anderen Stoffen oft mit sehr langen Schößen. Einige Leibchen haben einen kleinen *Re-vers* zu jeder Seite, sie bilden *Bretelles* oder eine Art *Berthe* vom gleichen Stoffe; diese Verzierung, welche vornen in der Taille verschmälert ausläuft, kann hinten rund oder spitzig sein.

Die Gesellschaftskleider von leichten oder seidenen Stoffen erhalten ein

ausgeschnittenes Leibchen und darüber ein kleines Phantase-Fichu mit langen oder kürzeren Enden.

Die Ärmel werden in der verschiedensten Weise angeordnet; mit Puffen, mit Jokey, mit mehreren Volants, oder mit einem breiten offenen Volant und einer kleinen Puffe, in griechischer Form u. s. w. Auch wird man an den Winterkleidern viele geschlossene Ärmel mit kleinen weißen Manschetten tragen.

Zu den runden Leibchen ohne Schneppe werden öfters Gürtel mit Schnallen getragen. Die auf der linken Seite geknüpften Ceinturen mit langen flatternden Enden sind eleganter, als die ersten. Für kurze Tail-

len ist der Gürtel mit Schnalle weniger gut kleidend, als die auf der Seite geknüpften Ceinture.

Zu hübschen, einfachen und doch eleganten Toiletten sind die Stoffe mit großen oder kleinen, grünen und blauen Carreaux, sehr in Gunst. Man fertigt sie mit doppeltem Rocke und mit einem geglockten Bande am oberen Rock. Leibchen und Ärmel wird harmonirend besetzt. Die Passementerie-Verzierungen werden bei den Wintertoiletten vielfach angewendet. Sie sind sowohl als Brandebourgs, Montants, in Schürzenform u. s. w. angeordnet.

Offene Korrespondenz.

Frl. Emilie P. in M. und Fr. Barbara F. in W. Dessins zu den gewünschten Zwecken konnten wir leider nicht ganz in der Weise auffinden, daß sie Ihnen genügend entsprochen hätten. Wenn Sie sich bis zu der nächsten Extra-Beilage gebulden können, so sind wir gerne bereit, Ihren Wünschen in möglichster Ausdehnung nachzukommen. Bis jetzt wurde nur sehr selten ein Dessin zu dieser besonderen Art von Arbeiten von uns gewünscht, so daß wir annehmen, man erwarte dergleichen Zeichnungen nicht in unserem Journal; wir werden aber von nun an von Zeit zu Zeit Passendes aufnehmen.

Frl. B. B. in J. bei S. Eine längere Abwesenheit von Stuttgart war Veranlassung, daß wir Ihren letzten Brief verspätet erhielten. Die innlicgende Arbeits-Beschreibung ist sehr genau und deutlich abgefaßt und wird benützt werden; erfreuen Sie uns bald wieder mit Aehnlichem.

Frl. M. E. Wir können Ihnen zu

unserem Bedauern keine Auskunft über das Bestehen der fraglichen Fabrik ertheilen. In den nächsten zwei Lieferungen findet die Jacke wohl keinen Raum, da dieser durch die Muster zu neuen Mänteln sehr beschränkt ist. Die Jacke kann nach den Mustern eines Schoosleibchens zugeschnitten werden und sind solche Muster schon viele in früheren Lieferungen enthalten.

Der Raum erlaubt uns nicht, zu allen gegebenen Modellen und Modelbildern die Schnittmuster aufzuzeichnen, so sehr wir uns auch bemühen, jeden Patronenbogen möglichst gedrängt einzurichten.

Die moderneren kleinen gestickten Chemisetten sind für Erwachsene theilweise so klein, daß man sie allerdings für Kinder-Chemisetten halten könnte, aber sie dürfen nicht größer sein und deshalb haben auch die aufgenommenen die ganz richtige Größe. Die nächste Lieferung bringt Dessins zur Anwendung des beliebten Postfichs.

Wir finden uns veranlaßt, die Redaktion eines auswärtigen deutschen Journals für Mode und weibliche Arbeiten zu ersuchen, wenn sie wieder Originalarbeiten und Originalbeschreibungen unserem Journal entnehmen will, wie dies in ihrer September-Lieferung mit zwei Arbeiten der Fall war, auch die schuldige Rücksicht gegen uns zu beobachten, die Quelle, aus welcher sie schöpfte, zu nennen.

Die Redaktion.

Amélie St. Paul.

Es war fast dunkel geworden, als Oberst Devereux in seiner Wohnung in London eintraf. Eine Frau, die in der Nähe des Hauses seit Nachmittag geduldig gewartet hatte, sah ihn anfahren. Er begrüßte seine Gemahlin mit Gleichgültigkeit, wie immer, und bemerkte gar nicht, daß diese ihn mit ungewohnter Kälte empfing, sondern befahl Licht in das Bibliothekszimmer zu bringen, wohin er sich sogleich begab. Lady Harriet blickte ihm nach, indem sie ihren Kopf, der sie heftig schmerzte, auf die Hand stützte. Mehr als je fühlte sie in diesem Augenblick das harte Loos, das sie getroffen hatte.

Ein Diener erschien und meldete, daß eine Frau sie zu sprechen wünsche, die behaupte, Mylady habe ihr zugesagt, sie solle den Oberst zu sehen bekommen, sobald er zurück sei.

„So ist es,“ erwiderte sie, „führen Sie sie sogleich in die Bibliothek. Die Gerechtigkeit verlangt, daß sie ihn spricht,“ murmelte Lady Harriet vor sich hin.

Oberst Devereux wurde durch das Erscheinen der Mrs. May überrascht. Der Diener sagte, während er die Thüre öffnete: „Eine Person, die Sie zu sprechen wünscht, Herr,“ denn sie hatte sich geweigert, ihren Namen anzugeben. Der Oberst war damit beschäftigt, Briefe zu lesen.

„Wer sind Sie, was wollen Sie,“ fragte er sie stolz.

„O Herr, seien Sie nicht hart gegen mich! Sie sollten dies nicht sein, denn Sie sind die Ursache von all' diesem Unglück. Ich komme mit einem Auftrag von meinem armen Kind, von Sophia Lyvett, die in Newgate sitzt und hingerichtet werden soll.“

„Was geht mich diese Hinrichtung an!“ erwiderte Devereux zornig. „Sophia Lyvett! Ich kenne sie nicht.“

„Sie kennen sie allerdings,“ erwiderte Mrs. May, voll Unwillen über diesen Mangel an menschlicher Theilnahme. „Sie kannten sie, als sie noch Miß May hieß.“

„So—phi—a May!“ brachte er mühsam hervor. „Sophia May wird doch nicht die Verurtheilte sein.“

„Allerdings ist sie es, Herr,“ antwortete die Mutter in Thränen ausbrechend. „Sie hatte kaum zuvor Mr. Fred Lyvett geheirathet, als — das Ereigniß sich zutrug.“

Dicke Schweißtropfen traten auf des Obersten Stirn. Er ließ sich auf einen Stuhl nieder und wischte sie ab. „Sie meinen wohl — das Verbrechen eines Kindsmords, nicht wahr?“ fragte er in leisem Tone.

„Leider ja, Herr; der an Ihrem Kinde begangen wurde.“

„Unsinn!“ rief er aufspringend. „Mein Kind!“

„An Ihrem Kind, Herr. Sie hatte das Geheimniß tief bewahrt und keine menschliche Seele wußte darum. Erst heute Morgen theilte sie mir, ihrer Mutter, mit, daß sie geglaubt habe, Ihre rechtmäßige Frau zu sein, obgleich sie nur den Namen Penryn habe führen dürfen, damit Ihre Verwandte die Sache nicht zur Unzeit erführen, bis Sie eines Tages ihr erklärt hätten, daß die ganze Trauungszeremonie nichts weiter als ein Possenspiel gewesen sei und Sie sich jetzt mit ihr abfinden müßten. Sophia sagt, Sie könnten sie retten, Herr,“ fuhr sie in fast flüsterndem Tone fort. „Sie sagt, sie seien mit einem sehr einflussreichen Manne verwandt, Minister, glaube ich, nannte sie ihn, der Verbrecher begnadigen oder hängen lassen kann, wie es ihm gut dünkt, und bei diesem sollen und müßten Sie um Gnade für sie nachsuchen.“

„Das kann ich nicht,“ erwiderte Oberst Devereux ganz außer sich, denn sein schlummerndes Gewissen schien erwacht zu sein. „Der Mann, von dem Sie sprechen, würde nicht auf mich hören; ich weiß überhaupt nicht, wen Sie damit bezeichnen wollen.“

„O Herr, sie sagt, Sie kennen ihn. Ich sehe es an Ihrem ganzen Wesen,

daß Sie es können; und mögen Sie dafür in Ihrer Sterbestunde auch einmal Gnade finden, wenn Sie sie jetzt an meinem Kinde üben!"

"Schweigen Sie mit diesem Unsinn," unterbrach Devereux sie barsch, indem ihm wohl eine Erinnerung an diese Stunde höchst unangenehm war. "Es ist unmöglich, daß ich etwas thun kann, was sie rettet."

"Dann soll ich also morgen wieder in das Gefängniß zurückkehren und der Unglücklichen sagen, daß Sie sich geweigert haben, ihr zu helfen? Herr! ich habe den ganzen Nachmittag in der brennenden Sonne auf Sie gewartet in der Hoffnung, daß Sie zurückkehren würden. Eine Dame, die mit mir sprach, sagte mir, daß Sie möglicher Weise noch heute Nacht nach Hause kämen und wenn dieß nicht der Fall gewesen wäre, so hätte ich auch noch morgen und die nächste Nacht gewartet."

"Was für eine Dame?" sagte er hastig.

"Sie kam gerade die Stufen herauf, als ich mit dem Lakaien sprach, der mich wegschicken wollte. Er nannte sie Mylady, sie führte mich in ihr Zimmer, war gütig gegen mich und erlaubte mir wieder zu kommen."

"Meine Gemahlin!" rief Oberst Devereux unwillkürlich in eigenthümlichem Tone aus.

"Ich glaube Sie seien nicht wieder vermählt, Herr. Wenn sie Ihre Gemahlin war, so muß ich Ihnen nur sagen, daß ich ihr alles erzählte, denn sie zeigte mir ein warmes Herz und Neugierkeiten dieser Art sind wohl im Stande dasselbe zu brechen. Es war aber noch eine andere, eine jüngere Dame mit ihr."

"Sie brauchten gar nicht in mein Haus zu kommen," rief der Oberst aufgebracht, indem er nach der Thüre deutete; "Sie können jetzt gehen. Es steht nicht in meiner Macht, Ihre Tochter zu retten. Wenn sie das meinte, so weiß sie nicht, was sie sagt. Theilen Sie dieß ihr mit."

"Herr!" rief Mrs. May, im Begriff wegzugehen. "Sie müssen dieß am besten wissen. Wenn Sie aber die mindeste Aussicht dazu haben und nicht allem aufbieten, um Sophia von einem schmählischen Tode zu erretten, so verdienen Sie ihn an ihrer Statt zu erleiden, und dieß werden auch die Leute sagen, wenn sie einmal die Wahrheit erfahren. Sie hat bis jetzt stillgeschwiegen, aber ich werde es nicht thun, wenn sie sterben muß. Ich werde es laut und öffentlich Jedermann sagen." Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer. Sie hätte wohl noch einen Fußfall vor ihm gewagt, wenn nicht sein finsterner Blick und der zornige Ausdruck seines Gesichts ihr nicht zu deutlich gesagt hätten, daß diese Brust keiner menschlichen Rührung fähig sei.

Oberst Devereux schritt nach ihrem Weggehen in höchster Aufregung im Zimmer auf und ab, indem er leise Flüche ausstieß. Nachdem er aber nach und nach etwas ruhiger geworden war, fing er an, die Sache sich etwas näher zu überlegen. Seine Phantastie führte ihm das schreckliche Gebilde der Hinrichtung am Montag mit allen Nebenumständen vor Augen. Ein Schauer erfaßte ihn und seine Kniee schlotterten. Den tiefsten Eindruck hatten aber die letzten Worte der Mrs. May auf ihn gemacht, daß, wenn Sophia sterben müsse, die Welt die Wahrheit erfahren solle. Plötzlich raffte er sich zusammen, wie wenn er einen entscheidenden Entschluß gefaßt hätte und begab sich hastig in das Wohnzimmer, wo seine Gemahlin noch saß.

"Wissen Sie vielleicht, ob Sir Archibald in der Stadt ist!" fragte er in seinem gewohnten mürrischen Tone.

"Er ist hier," antwortete Lady Harriet, "weil ihn die vielen Geschäfte zurückhalten, wie mir Ihre Schwester sagte, die heute Nachmittag bei mir war."

Die zweite Dame, von der Mrs. May gesprochen war also Lady Tennygal gewesen, und er hatte doch ihr und deren Gemahl geschworen, daß er in gar keinem Verhältniß zu der Gouvernante gestanden sei. Ungeduldig wandte

er sich ab, um das Zimmer zu verlassen und eilte nach seines Vaters Wohnung. Hier sagte man ihm, derselbe spelse heute nicht zu Hause. Seine Mutter war aber daheim.

„Ist sie allein,“ fragte er.

„Nein Herr! Lady Lennygal ist bei ihr.“

Mit einem Fluch über diese wandte sich Oberst Devereux weg, um das Haus zu verlassen. „Sir Archibald frühstückt noch immer sehr zeitig?“

„Ja Herr!“

Früh aufzustehen gehörte nicht unter die Tugenden des Obersten Devereux. Er hatte eine sehr unruhige Nacht hingebracht und war erst gegen Morgen eingeschlummert. Als er erwachte, hatte es bereits acht Uhr geschlagen. Er kleidete sich mit ungewohnter Hast an und fuhr in einem Mietwagen nach Sir Archibald Devereux's Hotel. Dieser war aber schon seit zwanzig Minuten, nachdem er sich kaum Zeit zum Frühstück genommen hatte, ausgegangen. Vielleicht mußte sein Bruder Bescheid, der den Dienst als Privatsekretär bei Sir Archibald versah, wohin dieser sich begeben habe. Lionel wußte es aber nicht und der Oberst eilte wieder aus dessen Zimmer weg, ohne ihm auf seine Frage Antwort zu geben, seit wann er wieder in London eingetroffen sei. Mit zwei Sägen war er im obern Stockwerk, wo seine Mutter wohnte. Möglicherweise konnte diese Auskunft geben. Die alte Dame lag noch zu Bett, als er in ihr Zimmer trat und war höchlich erstaunt, anstatt ihrer Kammerjungfer, die sie erwartete, ihren Sohn Tod bei sich eintreten zu sehen. Ohne seine Mutter weiter zu begrüßen oder ihr ein freundliches Wort zu sagen, wie es nach längerer Abwesenheit wohl schicklich gewesen wäre, fragte er nach Sir Archibald, den er durchaus sprechen müsse. Lady Devereux versicherte ihn aber, daß ihr Gemüth sie nicht damit befehle, ihr zu sagen, wohin er sich begeben und folglich wisse sie es auch diesmal nicht. Noch ehe sie ganz ausgerebet hatte, war der Oberst schon wieder die Treppe hinab und hatte seinem Mietkutscher befohlen, nach Downing-Street zu fahren. Sir Archibald war auch nicht dort. Nun fuhr er zum Premier-Minister, Lord Harroby. Dieser war den Tag zuvor auf's Land gereist. Der Mietkutscher machte einen guten Taglohn, denn bis um Mittag mußte er fortwährend den Obersten von einem Ort zum andern fahren. Alles vergebens; nirgends war die Spur des Staatssekretärs zu entdecken. Entweder war des Obersten Devereux Gewissen ernstlich erwacht, oder trieb ihn die Angst vor den Enthüllungen, mit denen ihm Mrs. May gedroht hatte; so viel ist jedenfalls gewiß, daß er alles daran zu setzen schien, die Begnadigung der Verbrecherin zu erlangen. Nachdem alles vergebens gewesen war, fuhr er wieder nach seines Vaters Haus, wo er ganz erschöpft ankam. Sir Archibald war daheim und zwar schon seit zehn Uhr. Er war allein, als sein Sohn bei ihm erschien, und saß an einem mit Papieren bedeckten Tische.

„Ah Tod! Du bist wieder zurück.“

„Schon den ganzen Morgen durchrenne ich die Stadt nach Ihnen und bin halb des Todes. Haben Sie fünf Minuten für mich übrig?“

„Nein,“ antwortete Sir Archibald. „Ich bin mit Geschäften überhäuft.“

„Ich muß aber mit Ihnen sprechen — ich muß,“ versetzte der Oberst aufgeregt.

„Es sei, also ein paar Minuten. Mehr kann ich Dir nicht gewähren,“ erwiderte Sir Archibald, indem er seinen Sohn erstaunt anblickte.

„Da ist eine Person, die am Montag in Newgate gehängt werden soll.“

„Ich weiß es,“ antwortete Sir Archibald, in der Meinung, der Oberst wolle trotz des Bescheids, den er ihm gegeben, ein einleitendes Gespräch beginnen. „Eine fatale Geschichte. Es ist dieselbe Person, die einst in Vessie's

Hause durch falsche Zeugnisse als Gouvernante sich befand. Ich sagte Dir aber, daß ich sehr beschäftigt sei.“

„Ist es denn gewiß, daß sie sterben muß?“

„Gewiß! Wie meinst Du das.“

„Sie ist zu jung, um — dem Gesetze den Lauf zu lassen, wie man sich auszudrücken pflegt.“

„Jung an Jahren, alt an Verbrechen. Gewiß muß sie sterben. Tod,“ fuhr Sir Archibald in befehlendem Tone fort, „ich habe keine Zeit zu verlieren. Worin besteht Dein Anliegen?“

„Darin besteht ja eben mein Anliegen,“ antwortete Oberst Devereux, gerade auf den Punkt losgehend. „Ich kam hieher Sie zu bitten, sie zu retten.“

„Sie zu retten!“ wiederholte Sir Archibald, „Du weißt nicht was Du sagst. Ich könnte und möchte ihr Leben nicht retten, und wäre sie meine eigene Tochter. Was fällt Dir denn ein, eine solche Bitte an mich zu stellen? Was geht es denn Dich an, ob eine Verbrecherin gehenkt wird oder nicht.“

„Allerdings geht es mich etwas an,“ erwiderte Oberst Devereux, sein glühendes Gesicht in Papieren verbergend, und indem er seine Stimme zum Flüstern herabstimmte. „Das Kind, um dessen willen sie verurtheilt ist —“

„Nun.“

„Gehörte mein.“

Sir Archibald blickte seinen hoffnungsvollen Sohn erstarrt an.

„Wenn Sie mir auch nie wieder eine Bitte gewähren, so müssen Sie dieser willfahren,“ fuhr Oberst Devereux dringend fort. „Sie hat aus Newgate zu mir geschickt, ihr Leben zu retten; sie sagt, ich sei es ihr schuldig. Vielleicht hat sie nicht Unrecht.“

„Die Sache ist unmöglich,“ erwiderte Sir Archibald, indem sich seine Stirne etwas entrunzelte.

„Es steht in Ihrer Macht, sie möglich zu machen.“

„Das ganze Land würde einen Schrei des Unwillens gegen uns ausstoßen; der allgemeine Unwille würde uns treffen, denn das Weib wird auf eine Weise verabscheut, wie kaum noch eine andere Verbrecherin zuvor verabscheut worden ist. Und wenn das Publikum nachfragt — was gar nicht ausbleiben kann — aus welchem Grunde ich so gehandelt habe, so vermag ich keinen anzugeben. Nein, es würde uns zu sehr schaden.“

„Trogen Sie der öffentlichen Meinung,“ bat Oberst Devereux, seine heiße Stirne abwischend. „Ich wage es nicht, sie den Tod erleiden zu lassen. Was auch die Folgen sein mögen, willigen Sie ein, dieselben zu tragen. Uebrigens können sie im schlimmsten Fall nur höchst unbedeutend sein und niemals Sie persönlich treffen; die verfluchte Presse wird sich verwundern und sich tadelnd vernehmen lassen; dieß ist aber auch Alles.“

„Wenn dieses Weib begnadigt wird, so ist Jeder, der bis jetzt hingerichtet wurde, gemordet worden,“ rief Sir Archibald.

„Was liegt daran? Im andern Falle kommt mir aber ihre Familie auf den Hals und verlangt Entschädigung. Es läßt sich gar nicht absehen, was für gräßliche Geschichten sie erzählen und was sie dem Publikum durch die Journale alles mittheilen wird. Die öffentliche Meinung wird so bearbeitet werden, daß ich nicht mehr in England bleiben kann.“

„Wem hast Du aber alles dieß zu danken?“ fragte Sir Archibald Devereux barsch.

„Mir selbst, wollen Sie wohl sagen,“ erwiderte der Sohn.

„Allerdings. Du bist von jeher ein schlimmer Mensch gewesen, Theodor, und wenn Du Dich nicht gänzlich änderst, so wirst Du es bis zum Grabe bleiben. Verlaß mich jetzt; ich will über die Sache nachdenken.“

„Es ist nicht viel darüber nachzudenken, auch fehlt es dazu an Zeit,“ fuhr

der Oberst dringend fort. „Ich kenne zwar den Gang der Dinge nicht, aber wenn die Sache Ihrer Majestät vorgelegt werden muß, so ist kein Augenblick zu verlieren. Morgen ist ein Sonntag und man fängt schon an das Schaffot zu errichten.“

„Theodor!“ wiederholte Sir Archibald Devereux in etwas nachgiebigem Tone, „ich möchte mir lieber die rechte Hand abhauen, als dieß thun.“

„Geben Sie mir Ihr Versprechen, ehe ich weggehe,“ fuhr der Oberst dringend fort. „Es kostet Sie ja nichts weiter als einen Federstrich. Jedenfalls bleibt Ihnen der Trost, daß, wenn Sie sich geirrt haben, der Irrthum auf Seite der Menschlichkeit ist.“ In den letzten Worten lag ein schlecht verborgener Hohn, den aber Sir Archibald glücklicherweise nicht bemerkte. Zugleich verließ auch der Oberst Devereux das Zimmer.

Um sechs Uhr Morgens am Montag erschien vor den Pforten von Newgate ein Staatsbote. Er brachte für die unglückliche Frau Sophia Lyvett Aufschub und als die Sheriffs und die andern Beamten im Gefängnisse erschienen, um ihrer Pflicht gemäß der Hinrichtung beizuwohnen, gab es keine Hinrichtung. Der Böbel kam am schlimmsten dabei weg, sowie diejenigen, welche Fenster gemiethet hatten, unter welchen sich wahrscheinlich Bicomte Dooham befand; die einen verloren ihr Geld, die andern waren umsonst naß geworden, denn es regnete schon den ganzen Morgen. Als die Abendblätter ausgegeben wurden, wollte Jedermann sie lesen, weil man darin eine Erzählung der letzten Augenblicke der Sophia Lyvett, deren Anrede an das Volk und ihr Geständniß zu finden hoffte. Statt dessen stand nur kurz darin, daß sie Aufschub erhalten habe. Alle Welt sah sich erstaunt an. Aufschub! Die schändliche Verbrecherin. Welcher Wahnsinn hatte Sir Archibald Devereux befallen? So fragten auch die Journale. Sie erhielten keine Antwort und werden auch nie eine erhalten. Die Sache blieb in ein tiefes Geheimniß gehüllt und sollte auch so bleiben. Frederick Lyvett hatte zu dieser Frage den meisten Grund, denn er war jetzt nicht gesehlich von seiner Frau geschieden.

Was aber die unglückliche Frau anbelangte — war der Aufschub, um den sie so eifrig nachgesucht, für sie ein Glück? War die Deportation auf Lebenszeit, in welche der Spruch verwandelt worden war, ein leichter zu ertragendes Geschick? — Das lange Leben vor sich, mit seinen Erinnerungen an die Schul, seinem ermüdenden Einerlei und seiner hoffnungslosen Verzweiflung? Es ist kaum zu glauben. Und doch ist die Gewohnheit des Lebens so süß.

Das Schicksal war aber milder gegen die unglückliche Kreatur als die Menschen, denn nach einer langen und durch anhaltende Stürme sehr beschwerlichen Fahrt, während welcher Sophia hinreichend Muße fand über ihre verfehlte Erziehung und den traurigen Lebensweg, den sie in Folge derselben eingeschlagen, reiflich nachzudenken und ihr Herz der Reue und Buße zu öffnen, verunglückte das Schiff Angesichts des Hafens von Sidney in Australien. Beim Einlaufen während der Nacht fließ es mit einem Dampfer so heftig zusammen, daß es plötzlich zu sinken anfing und viele der darauf befindlichen Personen in den Wellen ihr Grab fanden. Unter den Verunglückten war auch Sophia May, wie der Todtenschein bezeugte, der einige Monate nach der Katastrophe ihrem beklagenswerthen Gatten, Frederick Lyvett eingehändigt wurde.

Al l e r l e i.

Schein und Sein. Ein Herr N. war zum Besuche in einem Hause, in welchem vollkommener Wohlstand zu herrschen schien. Das Mobilier war prächtig, die Dame vom Hause trug

eine so umfangreiche Krinoline, daß sich Hundert Hühner darunter hätten verbergen können. Beim Abschiednehmen bat ihn das Kind der Dame, ein Junge von vier Jahren, um Bonbons.

„Ich habe keine bei mir,“ erwiderte der Besucher, „aber hier hast Du einen Groschen, dafür kaufe Dir etwas Naschwerk.“

„Ah!“ sagte das Kind, „den verstecke ich sogleich; denn das letzte Mal, als ich einen Groschen von Dir erhielt, hat ihn mir die Mutter genommen um Butter dafür zu kaufen.“

Die Mutter stand dabei und man kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Naiverät des Kindes auf sie und ihren Besucher hervorgebracht hat.

Kleine Tageschronik.

In Paris hat sich ein Toiletten-Reform-Klub gebildet, dem sich vorerst zwanzig junge Frauen angeschlossen haben. Dieselben haben sich verabredet, eine durchgängig einfache Toilette, Kleider ohne Volants, Hüte ohne Spigen, Hals ohne Colliers, Sacktücher ohne Stickereien und Haare ohne Blumen, Federn und Bänder zu tragen. Wenn aber dieser Verein in der That nutzbringend werden soll, so müssen sich notwendig reiche, tonangebende junge Damen dabei betheiligen, wesshalb die Absichten des Klubs dahin gehen, einige derselben zum Beitritt zu bewegen. — Der Maire von St. Quentin in Frankreich hat eine Steuer auf alle Krinolinen von zu großem Umfang gelegt, welche von Damen auf öffentlichen Gassen getragen werden. — In der Nacht vom 4. auf den 5. September ist der bekannte Humorist Saphir in Baden bei Wien im Alter von 63 Jahren gestorben. Von jüdischen Eltern aus Ungarn abstammend, war er im Jahr 1832 in München zum Christenthum übergetreten. — In London starb der berühmte Kochkünstler Soyer, noch nicht fünfzig Jahre alt. Während der Weltausstellung im Jahr 1851 hatte er in Hyde-Park eine großartige Speise-Anstalt errichtet, die er Symposium benannt hatte, und von welcher Zeit her auch der Ruhm seines Namens datirt. — Der kühne Luftschiffer Poitevin ist in Malaga gestorben, aber nicht, wie spanische Blätter meldeten, indem er mit seinem Ballon ins Meer fiel, sondern in Folge einer Krankheit. Diese zog er sich aber wahrscheinlich dadurch zu, daß er sich, um nicht Piraten in die Hände zu fallen, ins Meer, statt auf das Land bei seiner letzten Luftfahrt herabließ. — Der von der Mitte Septembers an dem bloßen Auge sichtbar gewesene Komet, von Donati in Florenz aufgefunden, ist der fünfte Stern dieser Art in diesem Jahre, der an unserem Horizont sich zeigte. Mit ihm zugleich waren der sogenannte Enke'sche, sowie der 1843 von Faber entdeckte Komet sichtbar, beide jedoch nur durch Vergrößerungsgläser aufzufinden. — In Dugh in Siebenbürgen fungirt ein Fräulein Karoline Barbon mit vielem Geschick als Gemeindevorstand. — Der berühmte Violinist Viurtemps ist aus Amerika wieder in Europa

eingetroffen, nachdem er in jenem Welttheil sich etwa zweihundert Mal hat hören lassen. — In Berlin soll dem berühmten Komponisten Mendelssohn-Bartholdi ein Denkmal errichtet werden. — Der Schaden, welchen das furchtbare Erdbeben am 19. Juni d. J. in Mexiko im Umkreise von 150 Quadratmeilen angerichtet hat, wird in der Stadt Mexiko allein auf 12—14 Millionen Gulden berechnet. — In Burnside in Pennsylvania lebt ein Ehepaar, das zusammen 218 Jahre alt ist. Der Gatte scheidet im 111. und die Frau im 107. Lebensjahre. Seit 90 Jahren sind sie verheirathet. In East-Hampton befindet sich ein noch älterer Peger, der 130 Jahre zählt und geistesmunter und gesund sein soll. — Der wandernde Besitzer eines Naturalienkabinetts zeigt gegenwärtig dem erkaunten Publikum unter seinen Schätzen eine Seltenheit eigener Art, nämlich eine Mumienhand, die einst Niemand Geringerem als König Pharaos Tochter gehörte, welche Moses als Kind aus dem Wasser zog. Wer ihm wohl dieses Geheimniß verrathen haben mag!

Neueste Unterhaltungslecture. *)

Mozart. Ein Künstlerleben. Kulturhistorischer Roman von Heribert Ran. Der Reichspostreiter in Ludwigsburg. Novelle auf geschichtlichem Hintergrund von Robert Heller.

Licht- und Schattenseiten des menschlichen Lebens. Volksroman von F. F. Smith. Aus dem Englischen.

*) Wir werden fortfahren, unter obiger Rubrik unseren verehrten Leserinnen zur Auswahl ihrer Lektüre an die Hand zu gehen.

Vierstübige Charade.

Ohne die Ersten, von Liebe geschwellt,
Gibt's keine kleine und kindliche Welt;
Sie ist dem Baum' gleich, der Früchte uns trägt,
Die er mit süßender Liebe bedeckt.

Zweite Silbe.

Sie sind die heiligste Flamme des Strebens,
Bilden den Maitag des menschlichen Lebens
Und suchen die Wittflamme zur Harmonie,
Damit sie den Himmel zur Erde zieh'.

Das Ganze.

Sahst du das Ganze beten in Schmerzen
Ueber des Kindes bekränntem Herzen
Und über des Grabes bekränntem Höh'n,
So hast du das Schönste der Erde geseh'n.

Druck und Verlag von Karl Erhard in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

Friedr. Hlucok



Nro. 26.

Nro. 20.

Nro. 7.

Nro. 2.

Nro. 21, 22.

Nro. 6.

Nro. 10.

Nro. 8.

Nro. 16.

Nro. 14.

Nro. 23.

Nro. 15.

Nro. 13.

Nro. 12.

Nro. 1.

Nro. 17.

Nro. 19.

Nro. 25.

Nro. 4.

Nro. 18.

Nro. 6.

Nro. 11.

Nro. 24.

Einfügung des Rückens.

Einfügung an dem Vordertheil der Jacke.

Einfügung an dem Vordertheil der Jacke.

Einfügung des zweiten Theils.

Stückmaß für eine Jacke mit sehr langen Ärmeln.

Mitte des Rückens der Jacke.

Rücken vorn an der Jacke.

Unten herum an dem Rückentheil der Jacke.

Unten herum am Vordertheil der Jacke.

Unten herum an der Jacke.

Unten herum an der Jacke.

Unten herum an der Jacke.

Unten am Ärmel.

Größe der Brustweite.

Größe der Brustweite.

Stufen am Ärmel.

Größe der Ärmel.

Größe der Jacke.

Größe der Jacke.

Vorbereitung einer Jacke mit sehr langem Ärmel.
1. Größe der Brustweite.
2. Größe der Brustweite.
3. Größe der Brustweite.
4. Größe der Brustweite.
5. Größe der Brustweite.

Absteckzeit der Jacke.



Nro. 29.
Kraut des Saßgens.

Nro. 33.

Nro. 53.

Nro. 31.
Zaife zum Schließen des Saßgens.

Nro. 42.
Zweifen an ven Bläden.

Nro. 41.
Städen zu einem ausgeführten Schneppleibgen für Damen.

Nro. 37.
Stylypma

Nro. 38.

Nro. 30.
Kragen des Saßgens.

Nro. 35.
Schnitt.

Nro. 45.
Zweiter Bolant des Kermels.

Nro. 49.
Wandfette zu einem Krautverhem.

Nro. 56.

Nro. 32.

Nro. 36.

Nro. 48.

Nro. 50.
Kragen an ein Krautverhem.

Nro. 51.
Schmales Bündchen an den Kragen Nro. 50.

Nro. 44.
Erster Bolant des Kermels.

Nro. 59.
Kraut des Kermels.

Nro. 55.

Nro. 54.

Nro. 27.
Bordereitel für einen Saßgen.

Nro. 28.
Städen zu einem Saßgen für einen Bläden.

Nro. 52.

Nro. 34.

Nro. 40.
Zweifen an Bordereitel.

Nro. 46.
Strichfider Sternel in ein Saßgen oder eine Saß.

Nro. 39.
Bordereitel zu einem ausgeführten Schneppleibgen für Damen.

Nro. 57.
Kraut des Kermels.

Nro. 58.

Vergleich der Schnittmuster von Seite 2.

Nro. 27. Bordereitel
Nro. 28. Städen
Nro. 29. Kraut des Saßgens
Nro. 30. Kragen
Nro. 31. Zaife zum Schließen
Nro. 32. Saßgen
Nro. 33. Saßgen
Nro. 34. Saßgen
Nro. 35. Saßgen
Nro. 36. Saßgen
Nro. 37. Saßgen
Nro. 38. Saßgen
Nro. 39. Saßgen
Nro. 40. Saßgen
Nro. 41. Saßgen
Nro. 42. Saßgen
Nro. 43. Saßgen
Nro. 44. Saßgen
Nro. 45. Saßgen
Nro. 46. Saßgen
Nro. 47. Saßgen
Nro. 48. Saßgen
Nro. 49. Saßgen
Nro. 50. Saßgen
Nro. 51. Saßgen
Nro. 52. Saßgen
Nro. 53. Saßgen
Nro. 54. Saßgen
Nro. 55. Saßgen
Nro. 56. Saßgen
Nro. 57. Saßgen
Nro. 58. Saßgen
Nro. 59. Saßgen

Nro. 43.
Kraut glatter Kermel.

Blüte.